

nerungen von Süßwasser-, besonders von Landpflanzen kannte. Die Annahme von ungleichen Hebungen führt, wenn man die Erscheinungen ins Detail verfolgt, zu einer so erkünstelten Verwickelung, dass man sie bald als naturwidrig aufgeben muss. Die zweite Annahme von abgesperrten Süßwasser-Seen widerlegt sich direct und bestimmt durch den Umstand, dass die Formation selbst die höchsten Wasserscheiden, wie diejenige zwischen Obdach und Reichenfels und die von Tarvis ununterbrochen überschreitet. Man wird so zu dem Schlusse geführt, dass die miocenen Ablagerungen in den östlichen Alpen im Grund eines Meeres Statt fanden, welches beiläufig 3500 Fuss über dem gegenwärtigen Spiegel desselben stehend alles überfluthete was tiefer lag. Um dies zu erläutern hat Herr v. Morlot eine eigene Karte mit einem Profil zusammengestellt, auf welcher Land, Meer und Meeresabsatz durch drei verschiedene Farben angegeben sind. Die Alpengegend nimmt da einen sonderbaren Charakter an, sie ist von Meeresarmen nach allen Richtungen durchschnitten und löst sich in eine Menge von immer kleineren Inseln auf, beiläufig nach Art der norwegischen Küste. Herr von Morlot legte eine von Herrn Dr. Boné nach demselben Princip colorirte Karte der Türkei vor, ferner eine Anzahl von Karten, die ihm Herr Feldmarschall-Lieutenant von Hauslab anvertraut hatte. Der Letztere ist durch ganz verschiedenes Studium, indem er bloss von den Oberflächenverhältnissen der Erde ausging zu theilweise ganz gleichen Resultaten gelangt, und es gibt namentlich die eine seiner Darstellungen für die nordöstlichen Alpen genau dasselbe Bild wie Herrn v. Morlot's Karte. Herr v. Morlot hob es besonders hervor, dass er den früheren Mittheilungen des geistvollen Geographen viel von seinen neueren Resultaten verdankt. Aber nicht blos für die hydrographischen Verhältnisse der Alpen ist das Entwickelte von Wichtigkeit, es knüpfen sich daran eine Menge von Folgerungen für die Wissenschaft im Allgemeinen, und Herr v. Morlot erörterte auch das nächst daran sich schliessende in Beziehung und die relativen Verhältnisse von Wasser und Land überhaupt auf dem ganzen Erdball.

Herr v. Morlot berichtete ferner über die Reste eines römischen Eisenwerkes in der Woche in Ober-Krain, welches er in Gesellschaft von Herrn Sprung, gegenwärtig Professor an der k. k. montanistischen Lehranstalt in Leoben, im vorigen Sommer untersuchte. Er zeigte eine vollständige Suite von Hüttenproducten vor, noch unverschmolzenes Erz, Schlacken, Ofenzustellungsmasse und selbst das Eisen, welches sehr gut und zum Theil gestählt ist, überdiess noch verschiedene andere Gegenstände, darunter mehrere Münzen, aus denen hervorgeht, dass das Werk in der Mitte oder spätestens in der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts n. Ch., wahrscheinlich in Folge gewaltsamer Zerstörung, zum Erliegen kam. Herr v. Morlot knüpfte daran einige Andeutungen über die Geschichte des Eisens überhaupt. Die ältesten Spuren weisen auf Klein-Asien zurück, dann kommt Griechenland, wo es schon 700 Jahr v. Ch. bei der Prägung von Münzen verwendet wurde. Die Römer scheinen beiläufig 500 v. Ch. das Eisen bei sich eingeführt und dann durch den Handel allmählig weiter nach Norden verbreitet zu haben. Nach Noricum kam das Eisen ungefähr um die Zeit von Christi Geburt, nach Schweden und Norwegen erst im V. und VI. Jahrhundert, so dass also diese für den menschlichen Haushalt so wichtige Anwendung des Eisens ein ganzes Jahrtausend brauchte um vom Süden bis nach dem Norden von Europa zu dringen. (Heft II. Seite 199.)